



Abend =

Zeitung.

168.

Mittwoch, am 15. Juli 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Ed. Winkler (Ab. Hell).

### F ü g u n g e n.

Erzählung von Carl Borom. von Miltiz.

Nach einer der in den frühern Kriegen in Deutschland, geschlagenen blutigen Schlachten brachte man einen jungen französischen Soldaten, dem eine Granate die Seite zerrissen hatte, weil die Hospitäler überfüllt waren, in das nächste beste Bürgerhaus der nahen Stadt. Ohne Geld, ohne Pflege, ohne Kenntniß der Sprache würde er hier das Loos so vieler seiner Cameraden gehabt haben, an Wunden, die nicht geradezu tödtlich waren, aus Mangel der Pflege zu sterben, da seine Wirthsleute nur wenig in ihren beschränkten Umständen für ihn thun konnten. Der Zufall wollte, daß, als man ihn blutend, bleich, auf einer elenden Trage getragen brachte, eine junge Landmännin, die im Hause gegenüber als Erzieherin in einer vornehmen Familie angestellt war, eben am Fenster stand. Die wenig schonende Art, mit der man den Unglücklichen wie einen Ballen Waare vor dem Hause auf der steinernen Bank ablad, die Gewisheit, daß er in dem kleinen Häuschen, dessen dürftige Bewohner ihr bekannt waren, eine eben so unzureichende als mangelhafte Pflege genießen würde, rührten Luise Dugazons, so hieß sie, so sehr, daß sie um die Erlaubniß bat, sich des Verwundeten für den Augenblick annehmen und in ihren Freistunden seine Pflege beaufsichtigen zu dürfen. Die Familie gewährte diese

Bitte gern und versah sie auch mit allem, was für den Augenblick nöthig war. Mit ein paar Sprüngen war Luise drüben, erklärte in gebrochenem, aber doch verständlichen Deutsch ihre Absicht und setzte hinzu, daß sie die nöthigen Auslagen bestreiten werde. Die Leute waren arm, aber nicht fühllos. Nun ihnen die Möglichkeit gegeben war, zu helfen, thaten sie es mit Milde und gutem Willen. Während die Frau ein Lager zurecht machte, sprang der Mann nach einem Barbier, den er, ein Geldstück in der Hand, sicher herbei zu bringen versprach, und Luise wusch mit Wasser und Essig die wenigen tiefen Stirnwunden des Jünglings und ließ ihn starke Geister riechen, ohne mehr als einen sterbenden Blick aus dem matten Auge des Leidenden zu erhalten, der von heftigem Blutverlust zu erschöpft war, um ein Wort hervorbringen zu können. Der verheißene Chirurg kam bald, Luise wiederholte ihre Zusage und versprach, des Nachmittags wieder zu kommen. Sie hielt Wort und wenn der Mann, der den Jüngling verbunden hatte, auch nicht gerade einer der graduirten Schüler des Aesculaps war, so stand er doch hoch genug an wundärztlicher Geschicklichkeit, um nach genauer Untersuchung der Wunde, so groß sie war, sie doch für nicht absolut tödtlich zu erklären, da der Kranke einen jungen, ungeschwächten Körper besitze und ihm eine zweckmäßige Pflege zugesichert sey. Mit dieser tröstlichen Nachricht ward Luise bei ihrem Besuche empfangen und ihr schönes dunkles Auge füllte sich mit Freudenthränen. Sie bezwang aber ihre Kühe-